

**Matinee des
Konzerthausorchesters Berlin**

Sonntag 13.II.2022

11.00 Uhr · Kleiner Saal

LAETITIA GRIMALDI SPITZER *Sopran*

AVIGAIL BUSHAKEVITZ *Violine*

MELANIE RICHTER *Violine*

ERNST-MARTIN SCHMIDT *Viola*

ANDREAS TIMM *Violoncello*

ANNIKA TREUTLER *Klavier*

ZHORA SARGSYAN *Klavier*

*„Ich habe viel gewagt,
aber beim nächsten Mal
– Ihr werdet es erleben –
wage ich noch mehr“*

CÉSAR FRANCK (1889)

PROGRAMM

Ernest Chausson (1855 – 1899)

„Chanson perpetuelle“ (Charles Cros) für Sopran, Streichquartett und Klavier op. 37

Guillaume Lekeu (1870 – 1894)

„Andromède“ (Jules Sauvinière) für Sopran, Streichquartett und Klavier

Camille Saint-Saëns (1835 – 1921)

Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 d-Moll op. 75

ALLEGRO AGITATO
ADAGIO
ALLEGRETTO MODERATO
ALLEGRO MOLTO

PAUSE

César Franck (1822 – 1890)

Klavierquintett f-Moll

MOLTO MODERATO QUASI LENTO – ALLEGRO
LENTO, CON MOLTO SENTIMENTO
ALLEGRO NON TROPPO, MA CON FUOCO

INNOVATIONSPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zu widerhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Im Paris des späten 19. Jahrhunderts

Es waren die Jahre des „Fin de siècle“, der bevorstehenden Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als die Komponisten dieses Konzertes in der französischen Hauptstadt wirkten und so fast zwangsläufig aufeinandertrafen – in ganz unterschiedlichen Konstellationen. Die besondere Stimmung und Atmosphäre der Zeit fand ihren Widerhall in allen künstlerischen Richtungen. Und Paris war sicher so etwas wie der Geburtsort des epochentypischen Lebensgefühls: Fin de siècle, Decadènce – dennoch aber Belle Époque. Nicht nur die Kunstwelt schwankte zwischen Endzeitstimmung, Melancholie und Euphorie.



Im Moulin Rouge. Gemälde von Henri de Toulouse-Lautrec, 1895

Die Matinee beginnt mit den beiden jüngeren Komponisten Ernest Chausson und Guillaume Lekeu und ihren Gesängen für Sopran mit Begleitung von Klavier und Streichquartett – typischen Werken dieser Zeit, die dennoch auch heute ihren Reiz entfalten. Beide sind sehr früh gestorben, Chausson hatte mit 44 Jahren einen tödlichen Fahrradunfall, Lekeu wurde wegen einer Typhusinfektion nur 24 Jahre alt. Beide Textdichter waren Zeitgenossen, wobei die dichterische Sprache der Zeit eine traumhafte Leichtigkeit und Musikalität erreicht hatte. Übrigens spricht man im Französischen nicht von Liedern, sondern von Mélodies, was nicht nur eine Frage der Übertragung in die andere Sprache ist.

Camille Saint-Saëns und vor allem César Franck waren wichtige und prägende Vater- oder Lehrerfiguren der musikalischen Szene in Paris. Beide kommen mit rein Instrumentalem zu Gehör.

KURZ NOTIERT Als direkte Folge des verlorenen Deutsch-Französischen Krieges hat Camille Saint-Saëns 1871 mit Kollegen wie César Franck die „Société Nationale de Musique“ gegründet, um eine Lanze für die noch junge französischer Nationalmusik zu brechen, diese hochkarätig besetzt aufzuführen und so die Gefahr einer deutschen Dominanz zu bannen. 1886 kam es zwischen beiden zum Streit, bei dem sich der konservativere Franck durchsetzte, woraufhin Saint-Saëns der SNM den Rücken kehrte.

Chaussons „Immerwährendes Lied“

Ernest Chausson wurde in wohlhabende Verhältnisse hineingeboren und bekam eine breitgefächerte, sehr gediegene Ausbildung, wobei er nicht nur durch Musikalität auffiel, sondern auch dichtete und zeichnete. Dennoch – den Eltern zuliebe – kam er erst nach dem Umweg über ein Jurastudium, welches er mit der Promotion abschloss, zur Musik. Nach zwei Jahren als Rechtsanwalt nahm der zurückhaltende junge Mann Kompositionunterricht am Pariser Conservatoire bei Jules Massenet, den er aber nach einem Jahr wieder aufgab, um zu César Franck zu wechseln. Chausson wurde fester Bestandteil der sogenannten „Bande à Franck“, zu der beispielsweise auch Vincent d’Indy gehörte. Obwohl er – wie andere berühmte Komponisten auch – am Rompreis gescheitert war, öffnete ihm sein Lied „Der Kolibri“ die Türen der Salons.

Er fühlte sich stark von Wagners Musik angezogen und beeinflusst und war wie auch Lekeu nach Bayreuth gepilgert. Etwa 40 Lieder sind von ihm überliefert. Chaussons letztes Werk vor seinem Fahrradunfall war das melancholische „Immerwährende Lied“ auf den Text Charles Cros’.

KURZ NOTIERT Charles Cros (1842-1888) war nicht nur Dichter und Bohemien, sondern hatte auch ein ausgeprägtes technisches Talent und entwickelte zum Beispiel Neuerungen auf dem Weg zur Farbphotografie, ebenso auf dem Gebiet der Telegrafie und experimentierte mit der Möglichkeit, die Schwingungen von Schallwellen aufzuzeichnen.

Das „Chanson perpetuelle“, geschrieben 1898 und 1899 uraufgeführt, erzählt die tragische Geschichte einer von ihrem Geliebten verlassenen jungen Frau. Chausson hatte es in Cros‘ Gedichtsammlung „Le coffret de Santal“ gefunden. Die kleine dramatische Szene badet in der Jahrhundertende-

Stimmung des Soprans, perfekt grundiert von den fünf Instrumenten.

Zu keiner Brotarbeit gezwungen, lebte Chausson unabhängig in seinem Pariser Haus, das er mit erlesenum Geschmack zu einem kleinen Kunstmuseum umgestaltet hatte, mit seiner Frau, die auch Musikerin war und den fünf Kindern. An dieser gefragten Adresse trafen sich die Künstler der Stadt. Chaussons Schaffen ist verhältnismäßig klein, wenn er auch alle Genres bediente. Die stilsicheren Kompositionen zeigen ihn als einen der Wegbereiter des französischen musikalischen Impressionismus, gewissermaßen zwischen Franck und Debussy stehend. Aber auch Einflüsse Schumanns und vor allem Wagners sind zu erkennen. Chausson pflegte die Kontakte nicht nur zu seinen Komponistenkollegen – mit Debussy verband ihn eine enge Freundschaft – sondern auch zu Vertretern der Schwesternkünste Dichtung und Malerei.

Chanson perpétuelle

*Ihr Wälder und ihr Himmelsterne bebt,
mein Liebster ging,
trug meine Seele mit fort.
Möge euer Seufzen, Winde,
euer Singen, Nachtigallen,
ihm von meinem Sterben künden.
Am ersten Abend gleich
war ich mit allem ganz die seine,
ich kannte keinen Stolz.
Er sah in meinen Augen das Verlangen
und nahm mich in die Arme,
mir das Haar zu küssen.
Ich zittere, denk ich an die Stunde,
in der er mein Geliebter wurde,
es war in einer andren Zeit.*

*„Lieb mich solange nur, wie du es willst“,
sprach ich, wenn sein Umarmen
das Himmelreich versprach.
Doch eines Morgens war sein Herz erkaltet,
er reiste in ein fernes Land
und ließ mich hier.
Da ich den Liebsten nicht mehr habe,
such in den großen Schlaf in diesem See,
unter dem Wasser und den Blumen.
Das Laub, wird durch das Rauschen hören,
wie ich in meinen Träumen
seinen Namen nenn‘.
Und wie auf einem goldnen Leichentuch
treib ich mit offnem Haar dort hin,
wo wohl auch immer mich das Strömen führt.
Vergangnes Glück wird meine blasse Stirn
in sanftes Leuchten tauchen,
mit grünem Schilf umranken.
Und meine Brust wird glauben,
dass das Streicheln seiner Hände
noch einmal sie umfängt.
Mein letzter Atemzug,
der in der Sommerluft verweht,
soll voller Leidenschaft und sinnlich sein.
Mit süßem Duft von Maienrosen,
dem Zauber eines Schmetterlings
fliegt er auf seine Lippen.*



Andromeda, an den Felsen gekettet. Gemälde von Rembrandt van Rijn, 1630

Lekeus „Andromède“

Auch Guillaume Lekeu, 15 Jahre jünger als Chausson, stammte aus einer reichen Familie. Geboren in Belgien, wo seine musikalische Ausbildung begann, siedelten sich die Lekeus 1888 in Paris an – ganz ähnlich war es etwa 50 Jahre vorher bei César Franck gewesen. Als der 19-jährige Lekeu Bayreuth erlebte, hatte er bereits erste Stücke als Autodidakt komponiert, aber nun gab es kein Halten mehr – er wollte Komponist sein. Zuerst Privatschüler von César Franck, der aus seiner belgischen Geburtsregion stammte, wechselte er nach dessen Tod zu Vincent d’Indy. Und dieser legte ihm auch nahe, sich für den Brüsseler Rompreis zu be-

werben. 1891 hat er ihn mit der Kantate „Andromède“ tatsächlich gewonnen – allerdings zu seinem Ärger nur den zweiten Platz belegt. Er fühlte sich ungerecht behandelt, sah er sich doch als sicherer Sieger.

Während das großbesetzte dreiteilige Werk eine Dreiviertelstunde dauert, hob Lekeu im Jahr darauf einen Auszug aus der Kantate – nun begleitet von Klavier und Streichern – in Brüssel aus der Taufe. Es ist der Monolog der leidenden Andromède, die an einen Felsen geschmiedet auf ihren Retter Perseus wartet.

Seinem Freund Marcel Guimbaud hatte er schon 1891 über die Textvorlage Jules Sauvinières geschrieben: „Das Thema

ist Andromeda. Dem Text geht folgende ‚Rechtfertigung‘ vor- aus: Bei einem Schönheitswettbewerb wagt Andromeda, sich mit den Nereiden, Töchtern des Neptun, zu vergleichen. Das äthiopische Volk jubelt der Königstochter zu. Daraufhin sendet der erzürnte Gott ein Ungeheuer, welches das Land verwüstet, aushungert und ins tiefste Elend stürzt.“ Andromèdes Monolog endet voller melancholischer Resignation, ohne auf Leidenschaft und Erregtheit zu verzichten.

Monolog der Andromède

*Der Tod hat nicht mehr vor,
Mein Leben zu verschonen.
Schilfrohr, weine, weine!
Ich hoffe nicht mehr, ihn zu sehen,
Nicht, sein Spiegelbild im Wasser zu erblicken.
Ich sterbe, ohne die Liebe zu kennen
Weine, weine, Schilfrohr!
Willst du mich nicht erretten,
Du, den meine Lippen beschwören
Und den mein Herz liebt?
Willst du nicht zurückkehren,
Du, als dessen Frau
Die Sonne mich eines Morgens sah?
Meine Augen schmerzen
Von den suchenden Blicken.
Die Lider sind schwer und schließen sich,
Ich bin so müde!
Willst du nicht zurückkehren?
Die Blume ist ohne Sonne
Und der Himmel mit Eis überdeckt.
Die Nacht hüllt meine Seele ein,
Der kalte Tod fasst nach mir.
Willst du nicht zurückkehren?*

Saint-Säens' erste Violinsonate

Camille Saint-Säens gilt als der große Klassizist seiner Zeit, der viel Wert auf Ausgewogenheit und Noblesse legte. Zu Lebzeiten als bedeutendster französischer Komponist nach Berlioz angesehen, hinterließ er Werke nahezu aller Genres und war als Lehrer und Förderer von Komponisten wie Bizet und Fauré sehr wichtig, da er sie nach Kräften unterstützte – sei es durch seine Aufgeschlossenheit gegenüber vergangenen und aktuellen Musikströmungen, sei es durch die Einführung in die so wichtigen Pariser Salons. Er begann als Wunderkind, gab mit 11 Jahren sein erstes Klavierkonzert und startete mit 16 sein Studium am Conservatoire.

Seine erste veröffentlichte Violinsonate ist ein Werk des 50-Jährigen. (2021 wurden allerdings bis dato unbekannte Jugendwerke herausgegeben, etwa eine Violinsonate des Sechsjährigen.)

Das d-Moll-Werk op. 75 entstand für eine England-Tournee, dem Verleger Durand als „Grand Duo for Piano and Violin“ angekündigt. Am 17. Oktober hat er es mit dem Geiger Otto Peiniger in Huddersfield aus der Taufe gehoben. Die Pariser Premiere ging dann am 9. Januar 1886 über die Bühne – diesmal an der Geige der Widmungsträger Martin Pierre Marsick. Viersäfig angelegt, hat das Werk für den Hörer zwei Abschnitte, weil Allegro agitato und Adagio ebenso wie Allegretto moderato und Allegro molto attacca aufeinander folgen.

Der Komponist selbst sprach gegenüber Durand die großen technischen Anforderungen dieser „Konzertsonate“ und vor allem des letzten Satzes an. Es sei eine „Hippogreif-Sonate“, aber „alle Geiger von einem Ende der Welt bis zum anderen würden daran festhalten.“ Er hat Recht behalten.

Francks Klavierquintett

César Franck hatte deutsch-belgische Wurzeln und stammte aus Lüttich. Er konnte schon als bemerkenswerter jugendlicher Pianist Aufsehen erregen, wurde zuerst Schüler von Anton Reicha und studierte dann zwischen 1837 und 1842 am Pariser Conservatoire. Nachdem er jahrelang als Organist an unterschiedlichen Pariser Kirchen gearbeitet hatte, wurde er 1858 Titularorganist an St. Clothilde – ein Amt, das er bis zu seinem Tod 1890 innehatte.

Die Zeitgenossen waren sich einig, dass Franck ein beeindruckender Pianist und Organist war – seine Kompositionen kamen dagegen weniger an. Zunächst schrieb er vor allem Werke für die Orgel, die meisten wichtigen Kompositionen entstanden im letzten Jahrzehnt seines Lebens. Die Bedeutung des Komponisten bis in unsere Zeit erwächst in nicht unwesentlichem Maß auch aus seiner „musikpolitischen“ Arbeit etwa als Mitbegründer der SNM.

Außerdem war er ein wichtiger, einflussreicher Lehrer. 1872 als Orgelprofessor an das Conservatoire berufen, gehörten neben Chausson und Lekeu etwa auch Vincent d'Indy, Henri Duparc und kurzzeitig Claude Debussy zu seinen Schülern. Das imposante Klavierquintett – es gilt als erstes in der französischen Musik – entstand 1878/79. Es war eine Zeit des Aufbruchs in der Kunst, und die Komponisten suchten ähnlich wie die impressionistischen Maler nach neuen Ausdrucksformen. Gründungen wie die „Société Nationale de Musique“ gaben gerade der vorher wenig beachteten Kammermusik ein Podium. Ohne diese Inspiration wäre Francks Klavierquintett vielleicht nicht geschrieben worden. Es wurde sehr zwiespältig aufgenommen. Während Edouard Lalo eine „Explosion“ bejubelte, empfand es Saint-Säens ratlos eher als Geschmacklosigkeit, der britische Philosoph Roger Scruton beklagte „salbungsvollen Narzissmus“.

César Franck hatte vorgehabt, sein f-Moll-Quintett Saint-Säens zuzueignen, so ist es in den Noten gedruckt. Aber obwohl dieser bei der Pariser Uraufführung am 17. Januar 1880 mit dem Marsick-Quartett zähnekirschenmäßig wie vorher vereinbart den Klavierpart spielte, stürmte er nach dem letzten Ton von der Bühne und ließ die Partitur bewusst liegen – eine sprechende Geste. Das dreisätzige Opus mit seinen sinfonischen Dimensionen hatte es zu Lebzeiten des Komponisten schwer. Alle Sätze sind leitmotivisch verwoben, das Werk steht für die französische Romantik wie für die Auseinandersetzung mit der klassischen Tradition und deren Aufbrechen, unverkennbar sind die Einflüsse der Tonsprache Wagners. In seinem Todesjahr hatte Franck hoffnungsvoll zu seinen Studenten gesagt: „Seht ihr, jetzt fängt das Publikum an, mich zu verstehen!“ Er hat es nicht erleben dürfen, das blieb der Nachwelt vorbehalten.

KURZ NOTIERT



WERDEN SIE STUHLPATE

Machen Sie sich oder Ihren Liebsten mit einer Patenschaft für einen Stuhl im Großen Saal des Konzerthauses eine besondere Freude!

Mit Ihrer Stuhlpatenschaft unterstützen Sie die Nachwuchsförderung des Konzerthaus Berlin. Kontakt: zukunft@konzerthaus.de oder Tel. 030 2030 9 23 44



Infos unter

ZUKUNFT
KONZERTHAUS
BERLIN

Im Porträt

LAETITIA GRIMALDI SPITZER

wurde in Frankreich geboren und wuchs in Lissabon und London auf. Sie studierte Gesang bei Teresa Berganza und anschließend in New York City an der Juilliard School bei Lorraine Nubar, wo sie ihren Master absolvierte. Die mehrfache Preisträgerin debütierte 2013 in der Carnegie Hall und ist seitdem bei Festivals wie dem Verbier Festival in der Schweiz, dem Aix-en-Provence Festival in Frankreich, dem Ravinia Festival in Chicago und dem Menuhin Festival Gstaad in der Schweiz aufgetreten. Sie wurde von einigen der weltweit führenden Mentoren betreut, darunter Sir Thomas Allen, Dame Emma Kirkby, Alfred Brendel, Illeana Cotrubas, François le Roux und Dalton Baldwin. Seit 2015 steht sie unter der Mentorschaft des renommierten deutschen Baritons Matthias Goerne.

AVIGAIL BUSHAKEVITZ

wurde in Israel geboren und ist in Südafrika aufgewachsen. Sie studierte an der New Yorker Juilliard School bei Sylvia Rosenberg, anschließend in Tel Aviv sowie schließlich in Berlin bei Ulf Wallin an der Hochschule für Musik Hanns Eisler. Seit 2014 ist sie Mitglied im Konzerthausorchester Berlin. Am Konzerthaus spielt sie außerdem im Franz Trio und im Konzerthaus Kammerorchester. Sie gewann Violinwettbewerbe in Israel, Spanien und Südafrika und tritt als Solistin regelmäßig mit allen großen Sinfonieorchestern Südafrikas auf. Als Kammermusikerin konzertiert sie unter anderem in Duoprogrammen mit ihrem Bruder, dem Pianisten Ammiel Bushakevitz.

MELANIE RICHTER

erhielt mit acht Jahren ihren ersten Geigenunterricht. Im Alter von 17 Jahren wurde sie Schülerin des Julius-Stern-Instituts; zu ihren Lehrern zählten Boris Blacher und Koji Toyo- da. Sie absolvierte ein Studium an der Universität der Künste bei Jan Tomes. Nach einigen Jahren als ständige Aushilfe in etlichen renommierten Orchestern, wie Staatskapelle Berlin und Konzerthausorchester Berlin, wurde sie vor neun Jahren festes Mitglied in der Gruppe der Ersten Violinen im Konzerthausorchester.

ERNST-MARTIN SCHMIDT

studierte in seiner Heimatstadt Berlin an der Hochschule für Musik Hanns Eisler bei Gerhard Riedel und Walter Küssner und war Stipendiat der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker. Seit 2005 ist er Mitglied des Konzerthausorchesters Berlin. Außerdem spielt er am Konzerthaus im Franz Trio und im Konzerthaus Kammerorchester. Ernst- Martin Schmidt hat mit den Berliner Barocksolisten musiziert und tritt als passionierter Kammermusiker vor allem in verschiedenen Duo- und Triobesetzungen im In- und Ausland auf.

ANDREAS TIMM

studierte in seiner Heimatstadt Leipzig, danach in Lübeck und Saarbrücken, wo er sein Konzertexamen bei Gustav Rinius mit Höchstpunktzahl abschloss. Er war Preisträger unter anderem des Internationalen Wettbewerbs Markneukirchen 2001 sowie Stipendiat der Deutschen Stiftung Musikleben Hamburg. Seit 2002 ist er Stellvertretender Solo- Cellist des Konzerthausorchesters Berlin. Als Solist und Kammermusiker konzertierte er unter anderem mit Gabriel Feltz und Max Pommer, Gianluca Cascioli, Eduard Brunner,

Wenzel Fuchs oder Albrecht Mayer und dem Gewandhaus- quartett. Er ist Mitglied des Aurèl-Trios, des Ensemble Leipzig-Berlin sowie des Horenstein Ensembles. Mehrfach solisti- sche Auftritte in Japan und bei verschiedenen Festivals.

ANNIKA TREUTLER

studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Ros- tock und bei Bernd Goetzke an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Die mehrfache Preisträgerin ist über ihre Präsenz als Pianistin hinaus Initiatorin und künstlerische Leiterin des Projekts „#respondinmusic. 2020 ging sie innerhalb des Projekts mit der französisch-zyprö- schen Sängerin Sarah Aristidou, dem spanischen Klarinet- tisten Pablo Barragàn und dem russischen Cellisten Alexey Stadler auf deutschlandweite Schultour, um den direkten Dialog mit Schüler*innen über Musik, Geschichte und Ge- sellschaft zu führen.

Im Oktober 2020 erhielt sie den „Opus Klassik“ für ihre Ein- spielung von Viktor Ullmanns Klavierkonzert in der Katego- rie „Konzerteinspielung des Jahres“ mit dem Rundfunksin- forchester Berlin unter Leitung von Stephan Frucht.

Seit Oktober 2018 lehrt Annika Treutler an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin.

ZHORA SARGSYAN

1994 in Jerewan (Armenien) geboren. Musikalische Ausbil- dung an der Musikschule und der Musikhochschule seiner Heimatstadt. Seit 2014 Studienfortsetzung an der Universität der Künste Berlin, unter anderem in der Klavierklasse von Klaus Hellwig. Mehrfacher Preisträger nationaler und inter- nationaler Wettbewerbe. Umfangreiche Konzerttätigkeit als Solist und Kammermusikpartner im In- und Ausland (Europa, Türkei, Südkorea, Kanada). Einladung zu internationalen

Musikfestivals wie Young Euro Classics, Salzburger Schlosskonzerte, Bachtage Potsdam oder „Amici di Paganini“ Genua. Zusammenarbeit mit Orchestern und Dirigenten in Armenien, Deutschland und Frankreich.

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Barbara Gugisch (Übersetzung der Gesangstexte: Andreas Hitscher) · **REDAKTION** Andreas Hitscher, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 € · www.konzerthaus.de